



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2018

Politik und Mode in der sozialistischen Tschechoslowakei

Baer, Josette

Abstract: In einer kultur- und sozialgeschichtlichen, mit zahlreichen Abbildungen illustrierten Studie werden die vielfältigen politischen Einflüsse auf die Mode, das Frauenbild und den life style in den Epochen des Stalinismus, der Entstalinisierung und der Zeit nach dem Prager Frühling untersucht. Mode war im Kalten Krieg stets auch ein identitätsstiftendes Moment des politisch-sozialen Systems. In der systemvergleichend angelegten Studie werden am Leitfaden der amerikanischen Modezeitschrift Vogue auf der einen Seite und tschechoslowakischen Frauenzeitschriften und Werbepлакaten auf der anderen Seite die Entwicklungen der Mode unter kapitalistisch-marktwirtschaftlichen und staatlich-planwirtschaftlichen Bedingungen dargestellt

DOI: <https://doi.org/10.24445/conexus.2018.01.010>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-160063>

Journal Article

Published Version



The following work is licensed under a Creative Commons: Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0) License.

Originally published at:

Baer, Josette (2018). Politik und Mode in der sozialistischen Tschechoslowakei. *conexus*, (1):144-160.

DOI: <https://doi.org/10.24445/conexus.2018.01.010>

Josette Baer

Politik und Mode in der sozialistischen Tschechoslowakei

Der vorliegende Essay¹ behandelt die Epoche des Kalten Krieges, genauer: die Zeit von 1948 bis zum Ende des Ostblocks in den späten 1980er Jahren. *Perestroika* und *Glasnost'* waren die Schlüsselbegriffe der innen- und aussenpolitischen Reformpläne Michail S. Gorbachevs (*1931),² die sich jedoch nicht so umsetzen liessen, wie er es sich vorgestellt hatte. *Perestroika* und *Glasnost'* brachten den sowjetischen Block nicht nur durcheinander, sondern letztlich zu Fall, dafür aber eine erneute *détente* mit dem westlichen Block unter der Führung des US-Präsidenten Ronald Reagan (1911–2004). In dieser Hinsicht vermittelt der Roman *Secondhand Time* der Literaturnobelpreisträgerin Svetlana Alexievich (*1948) einen ausgezeichneten Eindruck von den sozialen und politischen Verhältnissen nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und ihres sozio-ökonomischen Systems.³ Die Tschechoslowaken hatten dank ihrer demokratischen Vergangenheit und einer relativ gut funktionierenden Wirtschaft nicht mit einem so massiven Elend, mit einer so brutalen Verarmung zu kämpfen wie die Bürger der Sowjetunion.

1 Alle Übersetzungen aus dem Englischen, Tschechischen und Slowakischen ins Deutsche sind von mir.

2 Eine ausgezeichnete politische Biographie von Gorbachev ist kürzlich erschienen: William Taubman: *Gorbachev. His Life and Times*, New York, London 2017.

3 Svetlana Alexievich: *Secondhand Time. The Last of the Soviets. An Oral History*, New York 2016. Deutsche Übersetzung: *Secondhand-Zeit. Leben auf den Trümmern des Sozialismus*, Berlin, München 2013.

Der vorliegende Essay ist ein Beitrag zur Sozialgeschichte der kommunistischen Tschechoslowakei auf dem Hintergrund der politischen Geschichte. Er stützt sich dabei vor allem auf die historische Methode der Textanalyse. Zudem wurden *oral history interviews* durchgeführt mit Freundinnen aus der Slowakei und Tschechien, die im Sozialismus aufgewachsen sind. Neues Archivmaterial kann hier nicht geboten werden; das Thema ist archivalisch gut aufgearbeitet von slowakischen und tschechischen Historikern, deren Analysen bislang nur in deren Sprachen erhältlich sind.⁴ Sie haben die Geschichte der Textilindustrie in beiden Landesteilen nach dem Zweiten Weltkrieg erforscht und präsentieren auch Details der Beziehungen mit der westlichen Textilindustrie.

Mode war im real existent gewesenen Sozialismus,⁵ wie das ganze Leben, vollständig bestimmt vom politischen Kurs der Tschechoslowakischen Kommunistischen Partei KSČ (*Komunistická Strana Československa*), die dem Diktat der Kommunistischen Partei der Sowjetunion folgte. Die KSČ regulierte das Leben der Bürger, die zwar so genannt wurden (tschechisch *občane*, slowakisch *občania*), aber nicht das Geringste zu sagen hatten. Sie konnten nicht einmal unabhängig umziehen; dazu brauchte man die Bewilligung der Behörden, die jedem seinen Arbeitsplatz zuwies.⁶

Nach 1956 wurde Mode als Konsumgut ein wichtiger Faktor der sozialistischen Gesellschaft. Mode und Politik waren buchstäblich Lust und Leiden der Frauen hinter dem Eisernen Vorhang. In

⁴ Konstantína Hlaváčková: *Móda za železnou oponou. Společnost, oděvy a lidé v Československu 1948–1989*, Praha 2016. Zur Ausstellung in der slowakischen Nationalgalerie vom Sommer 2017 «Man Nähe!» (Nech šije!) vgl. https://www.sng.sk/sk/vystavy/1046_nech-sije-moda-na-slovensku-1945-1989 (27.12.2017).

⁵ Der Ausdruck «real existent gewesener Sozialismus» stammt von meinem Lehrer Hermann Lübke, der Erich Honeckers Diktum vom real existierenden Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik ernst genommen hat.

⁶ Zum Alltag im Kommunismus siehe J. Baer: *Nach dem Terror die Angst. Der psychologische Alltag im Kommunismus*, in: J. Baer, W. Rother (Hg.): *Terror*, Basel 2017, 121–131.

diesem Kontext verstehe ich unter Lust Freude, *enjoyment*, *plaisir*, Vergnügen, also Lust ohne sexuelle Konnotation.

Der Essay besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil ist eine kurze Zeitreise mit der Zeitschrift *Vogue*. Im zweiten werden dann Mode und Frauenzeitschriften der sozialistischen Tschechoslowakei vorgestellt, um die unterschiedlichen Auswirkungen der freien Marktwirtschaft und der sozialistischen Planwirtschaft auf die Mode zu zeigen. Die *Vogue* wurde als Beispiel gewählt, weil sie elitär und führend auf dem Markt ist. Die Zeitschrift beschäftigt sich nicht nur mit Mode, Kosmetik, Unterhaltung, Kultur und dem Zeitgeist, sondern kann auch ein Indikator für den Feminismus in der westlichen Welt betrachtet werden.

Vogue steht für den kapitalistischen Luxus, also für üppige Fruchtbarkeit, Pracht, aber auch Ausschweifung, Schlemmerei, Sittenlosigkeit, Liederlichkeit, kurz, für das Schwelgen im Überfluss, all das, was man nicht zum Überleben braucht. Luxus ist das über das übliche Mass Hinausgehende, der Reichtum, nach dem man sich sehnt. Er umfasst Dinge, die sich Normalsterbliche nicht leisten können – Träume. *Vogue* verkauft Träume, verkörpert und antizipiert Träume – und für die wenigen, die sich diese Träume kaufen können, ist *Vogue* nicht nur ein ästhetischer Warenkatalog, sondern auch Anleitung zu einem bestimmten *life style*.

Die westliche Frau und *Vogue*

Die 1920er Jahre, die *roaring twenties*, brachte den Frauen einen Aufschwung von neuer Freiheit. In der Geschichte der Mode war Coco Chanel (1883–1971) die erste Designerin, die die Frauen textiltechnisch wie auch psychologisch vom Ballast der *Belle Époque* befreite: kein einschnürendes Korsett mehr, das den Frauen die Luft zum Atmen nahm, kein ausladender Schmuck, der den weiblichen Nacken belastete, und keine Hüte, die aussahen wie Wagenräder. Damen der besseren Gesellschaft, aus den höheren sozialen Schichten, wurden nicht mehr als Huren angesehen, wenn sie sich in der

Öffentlichkeit eine Zigarette anzündeten. Typisch für den Stil der 1920er Jahre war ein kurzer Haarschnitt, der Bob, eine schlichte einreihige Perlenkette, einfach geschnittene Kleider, die die Knie bedeckten, bequeme Schuhe und vor allem: Emanzipation. Die Frauen gingen einem Beruf nach, verdienten ihr eigenes Geld und fuhren Auto. Dies waren Errungenschaften des Feminismus, der die Frauen ermunterte, zu tun, was sie wollten, und nicht mehr länger dem zu folgen, was Eltern und Ehemänner als schicklich ansahen.

Nach den entbehrungsreichen Jahren des Zweiten Weltkriegs kreierte Christian Dior den *New Look* (Abb. 1). Die Mode wurde weiblicher, verführerisch und luxuriös, mit viel Stoff und eleganten Farben. Ein Cover der amerikanischen *Vogue* von 1959 (Abb. 2) zeigt Audrey Hepburn (1929–1993), eine Frau, die die 1960er Jahre antizipiert. Die ideale Frau war nicht mehr blond, üppig, mit ausladendem Busen, wie zum Beispiel Betty Grable (1916–1973) und Marilyn Monroe (1926–1962), sondern eine zarte und dunkelhaarige Elfe. Das Frauenbild veränderte sich. War Audrey Hepburn Mädchen oder Mutter? Das Feminine begann, eine Tendenz zum Asexuellen zu zeigen. Man hatte genug vom üppigen Überfluss der Nachkriegsjahre – *back to the sparse*, zurück zur Genügsamkeit, zur Schlichtheit der Formen, zum Wesentlichen. Audrey Hepburn zum neuen Zeitgeist auf dem *Vogue*-Cover: «Make-up can only make you look pretty on the outside, but it doesn't help if your ugly on the inside. Unless you eat the make-up.» Wenn man innerlich hässlich ist, nützt das beste Make-up nichts. Die innere Schönheit – ein ewiger Topos des Weiblichen, der westlichen Zivilisation.

Die Britin Twiggy (*1949) war das bekannteste Model des *swinging London* der 1960er Jahre. Twiggy war erfolgreich mit ihrem extrem dünnen Körper, ein Trend, der mit Kate Moss (*1974; Abb. 3) in den 1990er Jahren wiederaufleben würde. Die westliche Mode-Industrie bevorzugte in den 1960er Jahren die grossen Augen, das kindliche Gesicht und den kindlich-schmalen Körper – die Fortführung eines Trends, der mit Audrey Hepburn begonnen hatte.

In den 1970er Jahren wandelte sich das Frauenbild erneut. *Out* waren Magerkeit, bleicher Teint und Nächte verbracht in Bars und

Clubs mit Drogen und Alkohol. *In* waren nun Gesundheit, Sport und die Normalität des *all American girl*, verkörpert in Perfektion von Lauren Hutton (*1943). Auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts war *Vogue* eine aktive Verfechterin der Emanzipation. In den 1970er Jahren sah man die junge Lauren Hutton nie lachen – den Redakteurinnen gefiel ihre Zahnücke nicht. Erst 2006 durfte sie in die Kamera lachen – man sah ihre Zahnücke, die nun niemanden mehr störte, im Gegenteil: Huttons Zahnücke war Beweis ihrer Individualität und Emanzipation. Ein Indikator des Feminismus der 1970er Jahre war, dass die junge Lauren Hutton sich damals geweigert hatte, dem Diktat der Mode-Industrie zu folgen und ihre Zähne richten zu lassen. Sie bestand auf ihrem Recht, sich selbst zu sein, mit Zahnücke.

Die 1980er Jahre brachten die dunkelhaarige *Beauty* zurück: *out* das sportliche *all American girl* – *in* die dunkelhaarig-urbane Geheimnisvolle. Brooke Shields (*1965) war das schönste Gesicht auf dem Planeten Erde, dachte ich damals als Teenager. Das einflussreiche *Time Magazine* widmete Shields⁷ die Titelseite zum Jahresbeginn: Brooke war der Inbegriff eines neuen Jahrzehnts. In den 1980er Jahren begann in den USA der moralisch zweifelhafte und kurzlebige Trend, 10- oder 11-jährige Mädchen auf erwachsen zu schminken und sie als Cover-Models abzulichten. Einige Fotografen behaupteten, die Haut junger Mädchen sehe auf einem Titelbild einfach besser aus als die Haut von erwachsenen Frauen. Dieser Trend zeigte Parallelen zu Sport und Politik. In den 1980er Jahren schickte die Sowjetunion für die Wettkämpfe im Eiskunstlaufen der Paare 14-jährige Mädchen als Partnerinnen von erwachsenen Männern, die vier Köpfe grösser waren. Dieses ästhetische Desaster war aber sportlich sehr erfolgreich, denn die Kinder-Mädchen waren leicht zu werfen und zu wirbeln, was olympische Punkte brachte.

⁷ Sehr lesenswert und detailliert über die Mode- und Model-Industrie ist Shields' Autobiographie, eine späte Versöhnung mit ihrer alkoholkranken Mutter: Brooke Shields: *There Was a Little Girl. The Real Story of My Mother and Me*, New York 2015.

Zu erwähnen ist auch die Debatte zur Sexualität von Kindern in der Bundesrepublik Deutschland der 1980er Jahre, die geprägt war von Sozialdemokraten und Grünen. Es galt als fortschrittlich, die Sexualität von Kindern anzuerkennen. Es ist Alice Schwarzers (*1942) feministischer Zeitschrift *Emma* zu verdanken,⁸ dass Pädophilie ein Thema wurde, dass sexueller Missbrauch von Kindern heute ein gesellschaftliches Thema ist. *Emma* hat damals ein Tabu gebrochen und eine immense Aufklärungsarbeit über Pädophilie begonnen.

Die 1990er Jahre brachten ein neues Wort: Supermodell! Das Motto des kanadischen Supermodells Linda Evangelista (*1965): Unter 10 000 Dollar pro Tag stehe ich nicht auf! Das war ein erneuter feministischer Tabubruch; zuvor sprachen Models nicht über Geld. Man schwieg und kassierte. Das Cover Abb. 4 zeigt die 17-jährige Christy Turlington (*1969), die auf einem Springturnier in Kalifornien entdeckt wurde. Zu den 1990er Supermodels zählten Naomi Campbell (*1970), Tatjana Patitz (*1966), Christy Turlington, Cindy Crawford (*1966) und Linda Evangelista. 1988 war ein denkwürdiges Jahr für die Mode-Industrie und *Vogue*: Die damals 18-jährige Naomi Campbell war das erste schwarze Model auf dem Cover der französischen *Vogue* (Abb. 5).

In den späten 1980er Jahren kam es zu einer Öffnung des Ostblocks – In waren nun slawische *Beauties*. Die Pragerinnen Tereza Maxová (*1971) und Eva Hercigová (*1973) erschienen auf *Vogue*-Covers, aber der Beginn ihrer Karrieren war hart, weil das kommunistische Regime rund 75 Prozent ihrer Einnahmen beanspruchte.⁹ Das slowakische Model Adriana Sklenářiková (*1971) war ebenso erfolgreich. Um die Jahrtausendwende waren Models aus dem ehemaligen kommunistischen Osten *celebrated beauties*. Die Russin Irina Shayk (*1986) ziert viele internationale *Vogue*-Covers. Alte Marxisten-Leninisten würden sich ob dieser Entwicklung im Grabe umdrehen – Sieg des Kapitalismus und der Konsumindustrie an allen Fronten.

⁸ «Missbrauch: Zu Lange ein Tabu!»

<https://www.emma.de/artikel/sexueller-missbrauch-264637> (27.12.2017).

⁹ Interview mit Tereza Maxová, in: J. Baer: *Seven Czech Women. Portraits of Courage, Humanism, and Enlightenment*, Stuttgart 2015, 207–212.

Mode unter Stalin, in der Entstalinisierung und in den Jahren der Normalisierung nach 1968

Wie sah die Mode hinter dem Eisernen Vorhang aus? Ein Zitat aus dem Jahr 1949, als die Kommunistischen Parteien den neuen sozialistischen Menschen erschaffen wollten und deshalb die vorherige Mittelschicht und das besitzende Bürgertum lächerlich machten:

[...] die Bekleidung des kapitalistischen Teils der Welt spiegelt die kapitalistischen Machtverhältnisse wider: Die Kleider sind aus teurem Material, versehen mit überflüssigen Details, kompliziert in der Ausführung [...] deshalb gilt im Kapitalismus das teuerste Material als das schönste. [...] Das Wort «elegant» können wir für gute und passende Kleidung nicht benutzen.¹⁰

«Elegant» war in der kommunistischen Tschechoslowakei also ein verpönte Begriff. Die Entstalinisierung des Landes dauerte von 1957 bis 1967.¹¹ Weshalb diese Verspätung? Weil die Wirtschaftslage sich nach der Zwangskollektivierung der frühen 1950er Jahre und mit den Fünfjahresplänen stetig verschlechterte, unternahm die Partei 1953 eine Währungsreform, den die hilflosen Bürger «den grossen Diebstahl» (tschechisch *velká krádež*, slowakisch *velká lúpež*) nannten. Das Regime brauchte Devisen. Die Konsumgüterindustrie – Lebensmittel und Textilien, Möbel, Telefone und Kosmetik – war arg vernachlässigt worden, weil die Partei, dem Diktat Stalins folgend, der Schwerindustrie Vorrang gegeben hatte. Zudem war die Kommunistische Partei schockiert vom Ungarnaufstand von 1956. Die Funktionäre hatten Angst, dass sich ein solcher Aufstand auch in der Tschechoslowakei ereignen könnte, dass die Bürger sie – wie in Budapest geschehen – an Lampenpfosten aufhängen würden.¹²

¹⁰ K. Hlaváčková: *Móda za železnou oponou*, 27–28; das Zitat ist aus der Frauenzeitschrift *Žena a móda*, Dezember 1949.

¹¹ Interview mit Vlasta Jaksicová und Jaroslava Roguřová, 3. Dezember 2017, Bratislava, Slowakei.

¹² Ebd.

Um die Bürger still zu halten und in Übereinstimmung mit dem neuen Kurs des Tauwetters unter dem neuen sowjetischen Generalsekretär Nikita S. Chruščev (1894–1971) wurde ab 1957 in Konsumgüter investiert. Zum Vergleich: 1957 kam auf 53 303 slowakische Bürger ein Lebensmittelgeschäft mit Selbstbedienung, 1959, waren es nur noch 2 333 Bürger – also ein massiver Anstieg von Lebensmittelläden, um die Bedürfnisse der Bevölkerung abzudecken.¹³ Die Textilindustrie wurde gefördert; die Tschechinnen und Slowakinnen sahen in ihren Frauenzeitschriften *Vlasta*, *Slovenka*, *Žena a Život* und *Žena a Móda*, was die Frauen in Rom und Paris trugen. Die Mode entpolitisierte sich, ein Prozess der parallel zum politischen Tauwetter verlief. Dieser Prozess der innenpolitischen Liberalisierung und Öffnung zum Westen hatte im slowakischen Landesteil 1963 begonnen, als Alexander Dubček (1921–1992) zum Ersten Sekretär der Slowakischen Kommunistischen Partei KSS gewählt worden war. Dubček würde als Erster Sekretär der tschechoslowakischen Kommunistischen Partei das Land in den Prager Frühling von 1968 führen. 1965 nahm die Tschechoslowakei am internationalen Salon für Damenbekleidung in Paris teil, und 1966 fand in Prag eine Modenschau von Christian Dior statt.¹⁴

Im Stalinismus war die Mode, wie alles, karg. Und sie hatte, wie das ganze Leben, wie der Alltag, eine eminent politische und ideologische Dimension. Dies kommt auf dem Titelbild der *Vlasta* (Abb. 6), der Zeitschrift des tschechoslowakischen Frauenverbandes, zum Ausdruck. Anlass, Stalin auf das Cover zu nehmen, war sein Tod am 5. März 1953. Das Poster Abb. 7 stammt aus den 1950er Jahren, also aus der Zeit der Stalinisierung: *Budovatelky socialismu* (Erbauerinnen des Sozialismus) – die Frauen helfen beim Aufbau der sozialistischen Gesellschaft tatkräftig mit. Das Motto des Posters lautet: «Baue die Heimat auf – stärke den Frieden!» Unten steht schwarz auf weiss: «Komm mit uns in die Fabrik, arbeite für das Glück unserer Kinder.» Die Frauen tragen Arbeitsbekleidung und

¹³ Jaroslava Roguľová (ed.): *Prámene k dejinám Slovenska a Slovákov, XIIIIC: Slováci a nástup socialismu*, Bratislava 2017, 176.

¹⁴ K. Hlaváčková: *Móda za železnou oponou*, 38–39.

haben ihre Haare funktionell hochgesteckt. Es war damals nicht wichtig, wie man aussah. Abb. 8 zeigt eine Fabrikarbeiterin, ebenfalls in funktioneller Arbeitsbekleidung, aber bereits mit Make-up und moderner Frisur.

Abb. 9 zeigt eine Shampoo-Werbung des Staatsbetriebes Kosmetika. Man sieht deutlich, wie das Regime sich zu Beginn der 1960er Jahre langsam modernisierte. Man musste den Bürgern etwas bieten, um sie in Schach zu halten, denn der Wettkampf mit dem kapitalistischen Westen war hart. Es war einfacher, den Bürgern mit Reklame und Design eine moderne Welt vorzugaukeln, als politische Reformen zu veranlassen. Die alte Garde der Kommunistischen Partei stammte aus dem Proletariat; die Funktionäre waren selbst in Armut aufgewachsen und zeigten, dass nun sie am Hebel und an den Geldtöpfen des Staates sassen. Aber das Regime brauchte ausgebildete Ökonomen, um Reformen zu planen. Dies sollte erst unter Dubček möglich werden.¹⁵

In den 1970er Jahren gehörte die Konvergenztheorie¹⁶ zum Mainstream an westlichen Universitäten. Westliche Soziologen und Politikwissenschaftler glaubten, dass sich der Ost- und Westblock aufgrund der immanenten Bedingungen der Industriegesellschaft annähern würden, dass Westen und Osten gar nicht so verschieden seien und dass die globale ökonomische Entwicklung zu sozialem und politischem Wandel und damit zur Demokratisierung des Ostblocks führen würde. Die Verhandlungen an der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa KSZE, die 1973 begonnen hatten, schienen die Konvergenztheorie zu bestätigen.

Das war aber grösstenteils nur *wishful thinking* von westlichen Theoretikern, die nie einen Tag im real existierenden Sozialismus verbracht hatten. Die Anhänger der Konvergenztheorie hatten die Realität des Sozialismus und das Ausmass des totalitären Systems entweder unterschätzt oder nicht verstanden. Das Ziel, das die Sowjetunion und der Ostblock verfolgten, war die Anerkennung

¹⁵ Vgl. die neueste Biographie von J. Baer: Alexander Dubček Unknown (1921–1992). The Life of a Political Icon, Stuttgart, New York 2018.

¹⁶ <https://www.thoughtco.com/convergence-theory-3026158> (28.12.2017).

der Deutschen Demokratischen Republik und die vertragliche Absicherung der Westgrenze des sowjetischen Herrschaftsbereichs.

Wenn man heute einem slowakischen oder tschechischen Bürger die Konvergenztheorie der 1970er Jahre erläutert, erntet man nur mitleidiges Grinsen oder höhnisches Gelächter. Meine Freundinnen in Prag und Bratislava waren auch sehr überrascht, als ich ihnen vom Gorbačev-Effekt auf die westliche Mode in den späten 1980ern erzählte. Damals waren kyrillische Schriftzeichen das *must* auf Schals, Gürteln und T-Shirts im Westen. Sie meinten nur lakonisch: «Davon hatten wir genug!» In der Sowjetunion der späten 1980er Jahre war Slava Zaitsev (*1938) der russische Dior.¹⁷

Konvergenz gab es nur in der Mode. Das kommunistische Regime unter Gustáv Husák (1913–1991) bemühte sich, nach der Invasion und Okkupation von 1968, den Bürgern etwas zu bieten, denn die neo-stalinistische Normalisierungspolitik war ein Schritt zurück in die frühen 1960er Jahre. Das Husák-Regime wollte die Bürger mit Konsumgütern stillhalten und jegliche Erinnerung an den Prager Frühling ausmerzen. Wer sich korrekt verhielt, wurde belohnt, zum Beispiel mit Reisen ins Ausland, einer grösseren Wohnung mit besserer Infrastruktur, mit einem Universitätsstudium für die Kinder oder mit Ferien in Jugoslawien.

Im Sinne eines Fazits: Mode hinter dem Eisernen Vorhang war völlig abhängig von der Innen- und Aussenpolitik und dem ökonomischen Kurs der Kommunistischen Partei. Von 1948 bis 1957 trug die sozialistische Tschechoslowakin praktische Berufsbekleidung. Ab 1956, also in der Ära Chruščev, sahen die Tschechoslowakinnen, was Pariserinnen, Mailänderinnen und New Yorkerinnen trugen. Die Weltausstellung von 1958 in Brüssel brachte eine Kehrtwende. Nach 1968 investierte das Husák-Regime in Konsumgüter, darunter Kopien von Westprodukten wie zum Beispiel Kofola (Coca-Cola) und Parfüms. Superhits, aus dem Westen importiert, waren die Seife FA, Crème 21, Plastiktragtaschen aus westlichen

¹⁷ <https://russiapedia.rt.com/prominent-russians/entertainment/slava-zaitsev/> (28.12. 2017).

Luxus-Kaufhäuser wie Harrod's oder Macy's und vor allem amerikanische Jeans.

Das sozialistische Experiment scheiterte in jedem Land des Ostblocks, nicht nur wegen der Mangel-Plan-Wirtschaft und dem von der Sowjetunion aufoktroyierten Verständnis von Politik, sondern vor allem wegen der Kluft zwischen Theorie und Praxis. Die Funktionäre der kommunistischen Parteien des Ostens verfügten über alle materiellen Güter, verweigerten diese aber den Bürgern.

Abbildungen



Abb. 1: Christian Diors *New Look*, 1950er Jahre
https://www.dior.com/couture/en_int/the-house-of-dior/the-story-of-dior/the-new-look-revolution (23.8.2018)

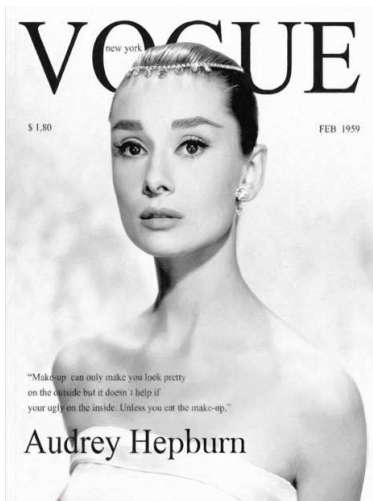


Abb. 2: Audrey Hepburn. Vogue USA, Februar 1959
<https://www.pinterest.at/pin/463730092864106568> (23.8.2018)



Abb. 3: Kate Moss. Vogue UK, Juni 1998
<https://www.vogue.co.uk/gallery/kate-moss-on-the-cover-of-vogue>



Abb. 4: Christy Turlington. Vogue UK, Juli 1986
<http://www.doubledenimdays.com/blog/2017/5/3/fashion-fix-classic-vogue-covers-of-the-80s> (23.8.2018)

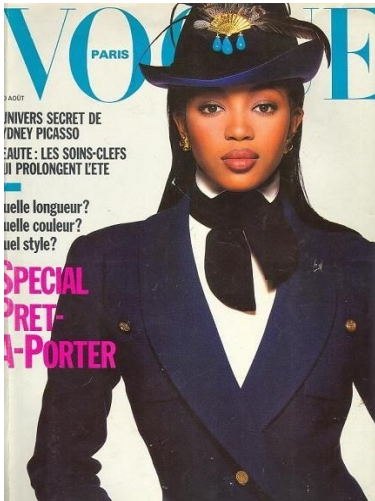


Abb. 5: Naomi Campbell. Vogue France, August 1988

<http://www.dazeddigital.com/fashion/article/34648/1/how-saint-laurent-got-naomi-campbell-her-first-french-vogue-cover> (23.8.2018)



Abb. 6: Stalin. Vlasta, Jg. VII, Nr. 11, März 1953



Abb. 7: «Bau die Heimat auf – stärke den Frieden». Vlasta, Jg. V, Nr. 4, 25. Januar 1951



Abb. 8 Fabrikarbeiterin. Vlasta, Jg. III, Nr. 52, 1949



Abb. 9: Shampoo-Werbung des Staatsbetriebes «Kozmetika»
Život, Jg. VIII, 1958



Abb. 10: Tschechoslowakische Mode der 1960er Jahre
https://www.sng.sk/sk/vystavy/1046_nech-sije-moda-na-slovensku-1945-1989 (23.8.2018)

conexus 1 (2018) 144–160

© 2018 Josette Baer. Dieser Beitrag darf im Rahmen der Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 – Creative Commons: Namensnennung/nicht kommerziell/keine Bearbeitungen – weiterverbreitet werden.



<https://doi.org/10.24445/conexus.2018.01.010>

Prof. Dr. Josette Baer, Universität Zürich, Philosophisches Seminar,
Zürichbergstrasse 43, 8044 Zürich
baer@philos.uzh.ch